

# Das Kloster – Beginn und Tätigkeiten

## Ablegen

Der Eintritt in ein Kloster bedeutet einen Schnitt zum bisherigen Leben. Gemäß den evangelischen Räten – auf Jesu Beispiel und Lehre zurückgehende Lebensideale – werden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam gefordert. So müssen der eigene Besitz abgegeben, Kontakte zur Familie eingeschränkt oder aufgegeben und selbst der bisherige Name abgelegt werden. So ein Schritt will gut überlegt sein: Schon im Mittelalter wurde deshalb ein Mindestalter für den Eintritt festgelegt. Die zukünftigen Mitglieder der Gemeinschaft sollten sich bewusst für das Leben im Kloster entscheiden können.

## Gut vorbereitet

Der Vorbereitung auf die endgültige Entscheidung dient das Noviziat, eine Erprobungszeit, in der der Novize oder die Novizin (von lat. novus: neu) Regeln und Gewohnheiten des Klosterlebens kennenlernen kann, ohne sich auf Lebenszeit für ein Leben in der Gemeinschaft zu verpflichten. Die dann folgende „Ewige Profess“ war im Mittelalter tatsächlich eine auf Lebenszeit bindende Verpflichtung, der man sich nur durch Flucht entziehen konnte. Heute ist eine Befreiung von den Ordensgelübden hingegen möglich.

Mit dem Ablegen der Profess, des feierlich abgegebenen Versprechens, gehen als äußere Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft die Einkleidung in das Ordensgewand, das Schneiden der Haare und die Annahme eines neuen Namens einher. In Form

von Professurkunden haben sich diese Versprechen an vielen Orten, auch in Dalheim, selbst aus sehr frühen Zeiten erhalten.

## Die Professformel der Dalheimer Augustiner-Chorherren lautet wie folgt:

*„Ego, frater ... promitto Deo auxiliante perpetuam continentiam, carentiam proprii et obedientiam tibi, pater prior, es successoribus tuis canonice instituendis secundum regulam beati Augustini et secundum constitutiones capituli nostri generalis.“*

Ich, Bruder ..., verspreche mit Gottes Hilfe Dir, Vater Prior, und Deinen rechtmäßigen Nachfolgern im Amt immerwährende Enthaltensamkeit, Verzicht auf Eigentum und Gehorsam gemäß der Ordensregel des Heiligen Augustinus und den Bestimmungen unseres Generalkapitels.



Abbildung 1: Professurkunden des Klosters Dalheim, 15.–18. Jahrhundert, LWL/Axel Thünker.

## Das Kloster – Beginn und Tätigkeiten

An die Regeln und ihre Einhaltung erinnert die Kapitelsitzung, die jeden Morgen im Kapitelsaal abgehalten wird. Die Bezeichnung sowohl der Sitzung als auch des Saales leitet sich von ihrer Funktion ab: Bei der Kapitelsitzung wird jeweils ein Kapitel der Ordensregel verlesen, damit diese nicht in Vergessenheit gerät.

Hier sind zwei kurze Auszüge aus der Augustinusregel, nach der sich die Dalheimer Augustiner-Chorherren richteten, und die die Ideale der Gemeinschaft deutlich zeigen:

### **Kapitel 1: Das Grundideal Liebe und Gemeinschaft**

1. Ihr, die Ihr eine Klostergemeinschaft bildet, tragen wir auf, folgendes in Eurem Leben zu verwirklichen:
2. Zu allererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen (Ps 68,7) wie ein Herz und eine Seele (Apg 4,32) auf dem Weg zu Gott. Denn war das nicht der entscheidende Grund, weshalb ihr euch zum gemeinsamen Leben entschlossen habt?

### **Kapitel 8: Ermahnung zum Schluss**

48. Der Herr gebe, dass ihr, ergriffen vom Verlangen nach geistlicher Schönheit (Sir 44,6), dies alles mit Liebe befolgt. Lebt so, dass Ihr durch Euer Leben den lebensweckenden Wohlgeruch Christi verbreitet (vgl. 2 Kor 2,15). Lebt nicht als Sklaven, niedergelegt unter dem Gesetz, sondern als freie Menschen unter der Gnade (vgl. Röm 6,14-22).

Quelle: Stiftung Kloster Dalheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur 2016.

49. Einmal pro Woche soll diese Regel vorgelesen werden. Sie ist wie ein Spiegel: Ihr könnt darin sehen, ob Ihr etwas vernachlässigt oder vergesst (vgl. Jak 1,23-25). Wenn Ihr findet, dass Ihr dem entspricht, was darin steht, dann dankt dem Herrn, dem Spender alles Guten. Bemerkt einer aber, dass er hinter dem zurückgeblieben ist, was hier verlangt wird, dann soll er bereuen, was geschehen ist, und in Zukunft auf der Hut sein. Er bete: Vergib mir meine Schuld und führe mich nicht in Versuchung (Mt 6,12f).

Neben dem tiefen Glauben und dem Wunsch der christlichen Nachfolge gab es im Mittelalter auch noch weitere Gründe, in ein Kloster zu gehen oder sein Kind einem Kloster anzuvertrauen. Das Leben im Kloster verhieß Sicherheit, eine gute Versorgung selbst in Krisenzeiten und Bildung. Weitere Motivationen waren die Angst vor der Hölle oder – vor allem bei Frauen – der Wunsch, nicht verheiratet zu werden.



Abbildung 2: Claude Duflos, „Windesheimer Chorherr“, 1714, Kupferstich. LWL/Maria Tillmann.

# Das Kloster – Beginn und Tätigkeiten

## Abschreiben erlaubt

Schreiben und lesen zu können war im Mittelalter nicht so alltäglich wie heute. Öffentliche Schulen entwickelten sich vor allem seit dem Spätmittelalter. Bis dahin lernten nur die Mönche und Nonnen in den Klöstern sowie wenige Adelige den Umgang mit der Schrift. Vor allem für die Mönche und Nonnen war es wichtig, die Heilige Schrift lesen zu können, und so legte schon die Benediktregel fest, dass diese Kenntnisse nicht nur vorhanden sein, sondern auch regelmäßig ausgeübt werden sollten.

In den Klosterschulen lernten die Novizen und Novizinnen, also die angehenden Mönche und Nonnen, und später auch immer mehr externe Schüler nicht nur lesen und schreiben, sondern auch Latein, die Sprache der Kirche und der Verwaltung.

Zu jeder Klostergründung gehörte ein Anfangsbestand für die Bibliothek dazu. Nicht nur die Heilige Schrift, auch die Ordensregeln, Texte für die Liturgie und die Tischlesungen gehörten zur Grundausrüstung. Dazu kamen Urkunden, die die Besitzverhältnisse des Klosters regelten, Muster für Verträge und Briefe, Texte zum Kirchenrecht und natürlich auch Bücher, die für die Bewirtschaftung und das alltägliche Leben wichtig waren: Anbaukalender für die Landwirtschaft, Kochrezepte und vieles mehr. Für die Lehre waren Bücher aus dem Gebiet der *Sieben Freien Künste* von besonderer Bedeutung: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie.

Jedes dieser Bücher musste vor der Erfindung des Buchdrucks nicht nur vom Autor mit der Hand geschrieben, sondern auch auf dieselbe Art vervielfältigt, also abgeschrieben werden. Viele Klöster betrieben zu diesem Zweck eigene Schreibstuben, in denen für den eigenen Gebrauch übersetzt und kopiert wurde, und in denen auch Auftragsarbeiten erledigt wurden. Je nach Rang der Schreibstube reichten solche Aufträge von einfachen Schriftstücken bis hin zu kostbar ausgestalteten Prachthandschriften.

## Schneckensaft und Dornentinte

Geschrieben wurde fast ausschließlich auf Pergament, also dünn geschabter Tierhaut, die vor allem Schafe und Kälber lieferten. Nach der Behandlung der Häute mit Kalkwasser wurden sie zum Trocknen und Glätten aufgespannt und mit einer Klinge dünn geschliffen. Abschließend wurden sie zu Blättern zugeschnitten und mit Kreide eingerieben, die dafür sorgen sollte, dass die Tinte nicht verlief.

Mittelalterliche Tintenrezepte gibt es viele, einige sind giftig, andere haben sich als nicht besonders haltbar erwiesen, manche müssen wie die sogenannte „Dornentinte“ drei Tage kochen, andere wieder sind einfach und schnell zuzubereiten.

Die Tinte wurde hauptsächlich mit Gänsefedern aufs Papier gebracht. Gänse wurden fast überall gehalten, da sie Eier und Fleisch lieferten sowie genügsam und vor allem gute Wächter waren. Die vier äußersten Federn jedes Flügels, die Flugfedern, wurden bei der

## Das Kloster – Beginn und Tätigkeiten

Haltung als Haustier regelmäßig gekürzt oder ausgezogen. Diese starken Schwungfedern eigneten sich besonders gut für das Schreiben.

Für Buchmalereien wurden neben einfacher Tinte für die Konturen auch Gold- und Silbertinte und zum Teil kostbare Farben verwendet. Lapislazuli, ein Halbedelstein, lieferte gemahlen und gereinigt das Ultramarin-Blau. Purpurschnecken produzieren Purpur, einen Farbstoff, der noch heute vom sprichwörtlichen Königspurpur bekannt ist. Goldauflagen oder kostbar mit Edelsteinen gefasste Bucheinbände konnten eine Handschrift zu einem richtigen Schatz werden lassen.

Aber auch ohne spezielle Farben oder Edelsteine waren Bücher kostbar. Allein der Beschreibstoff, die Tierhaut, war kostspielig (für eine Bibel wurden bis zu 200 Tierhäute gebraucht). Dazu kam die Zeit, die für das Abschreiben kalkuliert werden musste: Ein geübter Schreiber wird damals zwischen vier und sechs Seiten am Tag geschrieben haben.

Wie anstrengend das stunden-, tage- und sogar jahrelange konzentrierte Abschreiben ohne elektrisches Licht und in oft ungeheizten Räumen gewesen sein muss, und wie sehr sich die Schreiber den sorgsamsten Umgang mit den Büchern erhofft haben, belegt das Zitat eines Schreibers aus dem westgotischen Wörterbuch (8. Jahrhundert):

*„Oh glücklicher Leser, wasche deine Hände und fasse das Buch so an, drehe die Blätter sanft, halte die Finger weit ab von den Buchstaben! Der, der nicht weiß zu schreiben, glaubt nicht, dass dies eine Arbeit sei. Oh wie schwer ist das Schreiben. Es trübt die Augen, quetscht die Nieren und bringt zugleich allen Gliedern Qual. Drei Finger schreiben, aber der ganze Körper leidet.“*

# Das Kloster – Beginn und Tätigkeiten

## **Glossar zum Arbeitsblatt:**

Evangelische Räte:

Chorherren:

Novize, Novizin:

Kupferstich:

Profess:

## **Arbeitsaufträge:**

a) Klärt die folgenden fünf Begriffe und erläutert diese mit einer kurzen Definition!

- 1) Evangelische Räte
- 2) Chorherren
- 3) Novize, Novizin
- 4) Kupferstich
- 5) Profess

b) Nennt ein bis zwei wichtige Ereignisse und ordnet diese auf dem Zeitstrahl an!

c) Gestaltet zu eurem Material ein Video (ca. 3min), ein Plakat, ein Hörspiel (ca. 3min) oder ein Interview/ Rollenspiel (ca. 3min). Stellt die wichtigsten Fakten/Aussagen eures Materials anschaulich und kurz dar! Skizziert zusätzlich auf einer Karte (DIN A4) eure Antwort auf die Frage „Klosterleben – gutes Leben?“. Präsentiert eure Ergebnisse im Plenum und erläutert ebenfalls kurz die Antwort auf eurer Karte!